

Der Cistercienser-Fingerabdruck in der Geschichte: Das EUCist

P. Alkuin Schachenmayr OCist

Papst Benedikt XVI. zitierte in seiner Ansprache im Pariser Collège des Bernardins (2008) das Johannesevangelium: „Mein Vater arbeitet bis jetzt und auch ich arbeite“ (Joh 5,17).

Ist das Studium *eine* Form der klösterlichen Arbeit?

Wieso versteht der Historiker die „Zeiten“ besser, als diese sich selbst?

Kann nur der Cistercienser über die Geschichte des Ordens schreiben?

Welche Voraussetzungen enthält der Begriff „Entwicklung“ für die Geschichte der cisterciensischen Askese, Observanz, Frömmigkeit?

Der Orden innerhalb des christlichen Verständnisses der Zeit

Die Geschichte des Ordens steht in der Spanne des „bereits – noch nicht“: Seit der Herrschaft Christi ist alles vollbracht, daher ist der Auftrag an die Urkirche und an uns ergangen, radikale Lebensentscheidungen zu machen. Die schmerzliche Erfahrung des Alltags im Orden bestätigt jedoch: Wir leben bis zu unserem Tod in der unvollendeten Zeit.

Als Ausgangspunkt für den cisterciensischen Ordenshistoriker gibt es zwei wesentliche Gründungszitate:

1. Apg 2 „Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharnten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.“

2. Aus der Carta Caritatis: „una caritate, una regula similibusque vivamus moribus“.

Das Ordensleben ist eine konkrete Weiterführung der Apostelgeschichte. Viele würden argumentieren, dass die Ordensgeschichte die Fortschreibung der Apg in Reinkultur ist, also vorrangig über die allgemeine Kirchengeschichte, weil die Mönche der kleinste, intimste Kreis der Jünger Christi sein wollen. Der Beitrag des Faches Ordensgeschichte zur Verkündigung des Evangeliums ist also die Geschichte eines Sauerteigs im großen Trog Mehl.

Ordensgeschichte als Gedächtnis

Jede Epoche hat eine andere Art „Gedächtnis“. Gedächtnis ist immer Selektivgedächtnis: es gibt Detail-Gedächtnis, großflächiges Gedächtnis, personales Gedächtnis, institutionelles Gedächtnis. Die Ordensgeschichte umfasst daher Verfassungsgeschichte, Bildungsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Musikgeschichte, Kunstgeschichte, Architekturgeschichte, Hagiographie. Heute stehen die Bereiche Architektur und Spiritualität hoch im Kurs.

Die gegenwärtige Krise in der Hagiographie hat zu radikalen Kürzungen in der Ordensgeschichte geführt (welcher Novize liest heute Caesarius von Heisterbach?), ebenso haben die

Traumata des 20. Jahrhunderts eine historische Ausklammerung der militärischen Zweige des Ordens verursacht und die ausführliche Tätigkeit im Rahmen der Kreuzzüge zum Tabuthema für die Ordensgeschichte gemacht.

Licht ins Dunkel

Welches spezifische Licht bringt das Fach in welche Art von Dunkelheit?

Der Liturgiewissenschaftler P. Irenäus Dalmais OP schreibt von der Geschichte, nicht als Evolution sondern als Involution: das Opfer Christi steht als zentraler Augenblick von aller Zeit. Unser biologisches Leben ist der Zeitrahmen, der uns zu unserer Heiligung geschenkt ist. Das Kreuzesopfer Christi entfaltet sich in jedem Menschenleben – die christliche Zeit ist daher die Gesamtschau milliardenfacher Erlösungen.

In dieser Hinsicht kann die Ordensgeschichte Licht ins Dunkel sein: Die koloniale Phase der Ordensexpansion im 12. Jahrhundert, die großen Kapitel der Schriftsteller, der Beter, der Künstler, der Lehrer, der Arbeiter des Hochmittelalters, des Barock, der Katholischen Aufklärung, der romantischen Restauration.

Freilich haben das viele andere Orden auch gemacht, aber der Cistercienser-Fingerabdruck ist doch eigens erkennbar, und er gehört zu den allerältesten – daher stammt die Faszination des Ordens von Cîteaux.